

Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zyschrif für üsi schwyzerische Mundarte

Band: 4 (1941-1942)

Heft: 7-10

Artikel: Diheim! : August Corrodi, 1826-85, Zeichnungslehrer in Winterthur

Autor: Corrodi, August

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-179054>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Me bringt mer wirkli e gueti Wurst, Brodt gnuerg. De Herr froget mi, won i deheime seig, wie mers heiged, öb mer d'Waar sälber machid und d'Frau chauft mer no zwee hölzi Täller ab, git mer ungheusche en halbe Guldi derfür.

Woni fertig bi, stohni uf und säge:
Tanki Gott, Respäckt vor eu.

Dihaim!

August Corrodi, 1826—85, Zeichnungslehrer in Winterthur.

Heimet, Heimet, du laast nid los! — Mit heimliche Gwalte Fahst eim d'Sinnen und 's Herz; und chömm mä vom Paradys her, Seig män ummegschwamplet uf gruuasam gwälligem Wältmeer, Chömm mä vo Japan her us palmenumschattenem Theehuus, Heb män im Ysmeer Seehünd zähmt und uf d'Hasejagd abgricht', Seig mä so lang bin Kaffere gsy, bis mä sälber zum Kaffer Worden ist, heb dem Vergueiro ddienet z'Brasilien änne, Heb si in Indie d'Käste gfüllt mit luuter Dublone —
Heimet, i säge, de laast nid los! — Mit heimliche Mächte Hebst ein immer am Bändel, wie d' Mueter 's Chind am e Schnupf-Gaht män usen i d'Wält, was gischt eim mit na bim Abschid? [tuech. Heiwehsame streust eim i's Herz e heimlichi Hampfle.
Faht er au nit grad z'chymen a, nu, se wartet er d'Zyt ab, Eis Jahr, zwei oder zächni; dänn faht's a drucken und schürge, Schwellen und wahlen im Herz, dänn trybet die Chymli i d'Höchi, Gnehrt vom Tau der Erinnerig a hei, vo chumbrigem Räge, Unglückbläschten und was es dänn sei — es setzt si es Geistli, Z'Nacht zu dim Bett, schwätzt schwitzertütsch, verzellt der vo heime, Zeiget der Vatter und Mueter und was d'diheime na Liebs häst, Maaleit der d'Schneeberg vor und z'oberst uf luftiger Zinne Schynt 's wyss Chrütz im rote Fäld und winkt der vo wytem. Ach wie losist und luegist so gern, und am Morge, wänn d' uufstahst, Treist din Traum in bländede Tag und vergissist e zmitzet Underem Handlen und Jagen und Spekuliere, Studiere, Maalen und Achere nid — und so gaht's wyters und wyters, Bis d'dis Bündeli schnüerst, bis d'über de waldige Gränze D'Schneeberg güggele gsehst, bis d'äntli über de Grabe Gumpist und juuchzet de Huet i vatterländischi Luft wirfst, Bis d'diheime bim Müeterli sitzist und äng um de Tischfuess D'Bei verchranglist und bis d' 's erstmal i der Heimet häst gschlafe; Bis d' am Morge verwachist und wänn d' en wackere Gein tuest, D'Auge rybst und di streckst, mit urbihagliche Blicke D' Chammer gschauist und seist: „Ja wäger, da wärid mer wider!

'S staht na Alles em glychlichen Ort, wie do, won i furt bi.“
Glückli, wänn d's eso findst, wänn d' chast bi der Mueter im Stübli
'S Käfeli trinken und wänn d'si nid muest go suechen im Chilchhof ..
Glückli, wänn d's eso findst und frischweg ine zur Huustür
Gah chast, dass d'ekei Fröndi trifft, wo di fraged: „Wer sind Ihr?“
Glückli, wänn d'us der Fröndi chunnst mit freudigem Herze,
Wänn der de Vatter es Chälbli schlachtet, nid wil d' as verlores
Söhnli em heichunnst, nei, froh agseit, froher dänn uufnah . . .
Aber na drümal glücklicher bist, wänn der d' Heimet au später
Wider biagt und bequem di umschlüsst, wien en altrede Huus-
Wänn d' nid neui Idee mitbringst, wo nienehy passed. [rock,
Wänn d' nid en Marmorpalast in es Schnäggehüüsli witt ppropfe,
Wänn d' nid d'Chabishäuptli verschimpfst, dass s' kei Ananasfrucht
Wänn d' nid Gaasbilüchtig verlangst in e eifachi Dorfgass, [sind,
Wänn d' nid miteme Puur witt sprache, wie miteme Humboldt,
Wänn d' nid Fygen an Dörne suechst und Dattlen an Wide . . .
Drümal glückli bist dänn, wänn d' wider diheime diheim bist!

(Us: „De Herr Dokter“)

Bin geschter neime hi.

Bin geschter neimehi, o weh,
Es Wägli, dem i nüme trau,
I han zwei schöni Auge gseh,
Zwei schöni Auge, dunkelblau.
S isch nid das goldi Chruselhaar,
Das Müüli nid, wie Rosetau,
Und nid das Stimqli, hell und klar —
S sind nu die Auge, dunkelblau.

Si hät mi zunderobsi gmacht,
Verruckt! — Warum? Hä, weiss is gnau?
Wol frili wohl: Sid geschter z'Nacht
ist alles i mer dunkelblau.
I will mi fassen: Geduld
S' cha sy, es grat mer na, — nu schlau! —
Und ginggets, stirb i dra — sind schuld
Die säben Auge, dunkelblau.

Us: „Robert Burns Liedli,“ wo der August Corrodi is Züritüsch übertreit hät.

